

# Das Mustertuch

von Traute Winkler

Beliebte Nadelarbeit war schon in früheren Jahrhunderten die Kreuzstichstickerei. Im häuslichen Kreis unter Anleitung der Mutter oder der Großmutter, im Handarbeitsunterricht der Schulen oder auch bei Ordensschwwestern erlernten die Mädchen das Nähen, Sticken, Stopfen, Flickern sowie das Häkeln, Stricken, Klöppeln und Knüpfen. Viel geübter Brauch war, ein eigenes Mustertuch in Kreuzsticharbeit anzufertigen. Solche Mustertücher sind in Europa seit dem 16. Jh. nachgewiesen. Das älteste bisher bekannte und erhaltene Mustertuch aus dem Kreis Dinslaken stammt aus dem Jahr 1783 und zählt zum Bestand einer größeren Sammlung alter Textilien in unserem Museum.

Am häufigsten vertreten sind Mustertücher aus dem 18. und 19. Jh., von denen viele der älteren in farbigem Garn auf einfachem Leinwandgrund ausgeführt sind. Besonders bevorzugt wurden aber bald auch der Siebstoff (Kanevas) und der Stramin, da beide eine übersichtliche Grundlage zum Abzählen boten. Angepaßt dem groberen Grundmaterial wurden dann zum Sticken stärkere, farbige Baumwoll- und Wollfäden verwendet. Die Tücher wurden in ihren Ausmaßen größer angelegt.

Ähnlich dem abgebildeten Beispiel von 1884 aus Löhnen, enthalten sehr viele dieser alten Mustertücher, meist im oberen Abschnitt, zwei oder mehr Reihen von Buchstaben in alphabetischer Folge. Angewandt wurden auch gern Kombinationen von je einem Alphabet in Großbuchstaben der lateinischen Druck- und Schreibschrift oder Alphonete einer Schriftart, jedoch in verschiedener Buchstabengröße. Bei einigen Tüchern kommen auch Zeilen mit Klein- und Großbuchstaben der sog. „deutschen“ Druckschrift vor. Den Buchstaben dicht angeschlossen folgt die Reihe der gebräuchlichen arabischen Ziffern von 1 bis 9 und die Null.



Durch eine Kreuzstichborte sind die Buchstaben und Ziffern vom Hauptfeld getrennt, das mit vielen Einzelmotiven ausgestickt wurde. Die bunte, fantasievolle Anordnung ist unterschiedlich und war wohl dem Gestaltungssinn der Mädchen überlassen.

Bei dem abgebildeten Mustertuch wurde als Mittelmotiv ein großer ruhender Rehbock zwischen zwei hochgewachsenen Bäumen gewählt, darüber ein Blütenkranz mit Monogramm G(is)B(erta) P(aien)B(erg) und Jahreszahl. Der Kranz ist seitlich von zwei bekrönten, schwebenden

Engelchen gehalten, in der Mitte rechts stehen die Botschafter Josua und Kaleb mit der Weintraube. Neben vielen kleinen, verstreuten Einzelmustern von Blüten, Kronen, Herz, Kaffeekanne, Pfeifenkopf, Pfeil, Hund, Pfau, Taube, Monstranzen, Meßkelch und Leuchter stehen hier bemerkenswert in ihrer Anzahl Variationen des Lebensbaumes, meist ein Gefäß, aus dem eine Blume oder ein ganzer Blütenbaum emporwächst, oder als Blütenbaum zwischen zwei Hirschen. Links unten im Hauptfeld steht ausgestickt, farblich schon verblichen, der Name Gisberta Paienberg. — Buchstaben- und Ziffernreihen, zusammen mit dem Musterfeld, sind eingefaßt von einer Eichelranke.

Neben Motiven für das Hauptfeld, wie sie für dieses ausgewählt wurden, sind auf zahlreichen anderen Mustertüchern, außer Monogramm und Jahreszahl, mehr Darstellungen aus dem biblischen und kirchlichen Bereich zu sehen: Adam und Eva, die Verkündigung, Maria mit dem Jesuskind, die Heiligen Drei Könige, Christus am Kreuz und im Grab, die Dreifaltigkeit, das Lamm, Engel, Kerzen, Altar, Meßgeräte und anderes. Spielarten des Lebensbaumes sowie der Baum selbst als Symbol des Lebens sind an mancher Stelle zu beobachten. Unter der großen Zahl der Blumen sind besonders auffallend die Nelke und die Glockenblume, bei den Früchten sind es die Weintraube und die Eichel. An Tieren wurden Pfau, Taube, Hirsch, Hase, Hund und Katze bevorzugt. Gelegentlich kommen auch Häuser, Schiffe sowie, meist in sehr kleinem Format, Gefäße und Gerätschaften des alltäglichen Gebrauchs als Motiv vor.

Gut ausgefallene Mustertücher wurden früher hinter Glas gerahmt und in der „guten Stube“ oder in der Schlafkammer als Wandschmuck aufgehängt. Sie dienten der Stickerin selbst oft noch als Vorlage, wenn sie ihre Aussteuerwäsche mit Monogrammen und Ziermustern versah oder bei der Ornamentierung von Paradewäsche und Borten.

In vielen Familien wurden die Mustertücher über mehrere Generationen vererbt, so daß von den jungen Mädchen oft Motive übernommen wurden, die schon von ihren Groß- und Urgroßmüttern gestickt worden sind. Sehr verbreitet bis um die Wende vom 19. zum 20. Jh. sind die Mustertücher von reicher Ausstattung. Es kommen aber auch solche vor, die hauptsächlich farbige Alphabetreihen und Ziffern, aber wenig schmückendes Beiwerk zeigen.

In der Folgezeit, bis etwa zum Ausbruch des I. Weltkrieges, wurden Mustertücher noch überwiegend als Schulhandarbeit angefertigt. Diese sind, abweichend von den früheren, meist nur ausgeführt in roten oder blauem Baumwollgarn, manchmal rot und blau kombiniert, auf grobem Grundmaterial. Als Muster fanden weiter die Alphabete in Druck- und Schreibbuchstaben sowie Ziffernreihen Anwendung. Es wurden jedoch nur noch wenige Kreuzstichreihen oder -borten, das Monogramm und die Jahreszahl hinzugefügt. Wie es dem Zeitgeschmack entsprach, entfielen die alten volkstümlichen Motive bald ganz, und es treten an ihre Stelle gelegentlich gestickte Worte wie „MIT GOTT“, „MIT LIEBE“, „GUT HEIL“ und ähnliche.

Mit dem I. Weltkrieg ging dann der Brauch des Ausstickens von Mustertüchern ganz unter.

*Gib Leser nicht zu scharf  
Auf jeden Fehler acht:  
Noch nie ist wohl ein Buch  
Und der, so es gemacht  
Und der, so es gelesen  
Von allen Fehlern frei gewesen.*

*Sebastian Friedrich Trescho (1833)*